

Auf der Suche nach den Aras

Im Süden Perus erstreckt sich ein riesiges Paradies: die westlichen Ausläufer des Amazonasgebiets, des größten Regenwalds der Erde. **VON SABINE OLSCHNER**

Der Regenwald in der peruanischen Trockenzeit ist heiß, stickig und schwül. Meistens jedenfalls. Hin und wieder jedoch streift eine Kaltfront das Amazonasgebiet, so dass das Thermometer gerade einmal die 15-Grad-Marke erreicht.

Für Juan Carlos ist das viel zu kalt. Er zieht Thermohandschuhe über die braunen Finger und die Wollmütze über die schwarzen Augen, als das offene Fiberglasboot Fahrt aufnimmt. Gerade hat der ausgebildete Dschungelführer aus dem peruanischen Cusco eine neue Gruppe Besucher am Landesteg des Dorfes Puerto Maldonado abgeholt, und jetzt geht es vier Stunden lang den Rio Tambopata aufwärts. Der braune Fluss führt geradewegs in das Naturschutzgebiet Zona Reservada Tambopata-Candamo hinein. Mit dem benachbarten Manu-Nationalpark gehört das Gebiet zu den artenreichsten Regionen der Erde.

Bungalows mitten im Urwald

Einen ersten Eindruck davon bekommen Regenwald-Gäste bereits auf dem Wasser. Ein schriller Pfiff von Juan Carlos, und der Bootsführer stoppt die Maschinen: Ein Wasserschwein-Pärchen trippelt den Fluss entlang, eines von ihnen trägt auf dem Rücken einen schwarzen Vogel. „Wir haben Glück“, freut sich der Urwald-Experte, „sehr oft ruhen die Tiere im Wasser und sind dann gar nicht so leicht zu erkennen.“

Kurz darauf bereits die nächste Sichtung: Ebenfalls farblich gut getarnt ruht sich am flachen Ufer ein Kaiman aus. Unbeweglich harret er dort stundenlang aus, bis Insekten, Eidechsen oder Fische ihm gefährlich nahe kommen – und die Falle für sie zuschnappt. Auch der Bootsführer rückt dem aggressiven Tier lieber nicht zu nahe auf die Krokodilhaut, sondern dreht stattdessen in Richtung Dschungel-Lodge ab.

Immer wieder geben Bootsanleger Hinweise darauf, dass sich mitten im dichten Urwald Bungalows verstecken, von denen aus Besucher Touren in den Regenwald unternehmen können. Viele der Unterkünfte am Tambopata-Gebiet haben sich dem Ökotourismus verschrieben und versuchen, mit ihrem Engagement das empfindliche Ökosystem Regenwald zu bewahren.

Auch Juan Carlos hat an der Universität eine Ökotourismus-Ausbildung absolviert und achtet unter anderem darauf, in der Natur mög-



Selbst inmitten des peruanischen Dschungels setzen Tourismusbetriebe auf Ökologie und versuchen, die Prozesse der Natur möglichst wenig zu stören – was sich angesichts eines Kaimans und anderer Getiers in Urwaldflüssen ohnehin von selbst versteht.

BILDER: OLSCHNER

lichst wenig Spuren zu hinterlassen. So auch bei der Nachtwanderung am frühen Abend. Da die Sonne so nah am Äquator bereits um 18 Uhr untergeht, kann die Suche nach den Tieren der Nacht früh beginnen. Schrille Schreie sind aus der Ferne zu hören, aber sehen lassen sich die Maquisapas, die Achunis und die vielen anderen Affen nicht. Grillen zirpen lautstark um die Wette, und hin und wieder knackt es irgendwo im unergründlichen Dickicht.

Die Dunkelheit ist der beste Schutz für Insekten und Amphibien, die nachts auf Futtersuche gehen. Nur wer genau hinschaut, kann den

„Walking Stick“ entdecken, der auf den ersten und auch noch den zweiten Blick ausschaut wie ein dünner Ast. Das Gleiche gilt für die gestreifte kleine Schlange, die sich nur dadurch verrät, dass sie unter dem Strahl der Taschenlampe die Flucht ergreift. Ohne Juan Carlos würde dem ungeübten Auge ohnehin fast alles im Dschungel entgehen. Doch der Tourenführer weiß, unter welchem Blatt wahrscheinlich der blaue giftige Pfeilfrosch zu finden ist und in welchen Bäumen er nach Spinnen Ausschau halten muss.

Ein besonders großes Exemplar treibt er am nächsten Tag auf der

Wanderung durch das dichte Regenwaldgehölz auf. Mit einem dünnen Stock langt er vorsichtig in ein Erdloch hinein, bis sich ganz verschlafen eine handgroße, haarige Tarantel blicken lässt. Wenige Sekunden später zieht sie sich wieder in ihr Erdloch zurück.

Eigentlich war die kleine Besuchergruppe ohnehin aufgebrochen, um ganz anderen Tieren auf die Spur zu kommen: Ein paar Bootsstunden weiter den Fluss hinauf befindet sich nämlich eine der Papageienlecken, zu der jeden Morgen Hunderte von bunten Aras geflattert kommen, um von den Erdwänden lebensnotwen-

dige Salze und Mineralien aufzunehmen. Weil die Vögel bereits kurz nach dem Morgengrauen ihren Ausflug zu den sogenannten Collpas starten, haben Juan Carlos und seine Helfer ein Zeltcamp auf einer kleinen Insel im Tambopata errichtet.

Um halb sechs werden die Camper am Morgen geweckt, und auf leisen Sohlen geht es zum Versteck aus Bambus und Schilf, mit Blick auf die Papageienlecke. Das erste laute Krächzen der Aras ist bereits zu hören, und über dem Schilfdach blitzt schon vereinzelt blaues und rotes Gefieder auf. Aber am Collpa will keiner der prächtigen Vögel landen.

Tipps und Adressen

Reisezeit: Von Oktober bis April ist es an der Pazifikküste warm und sonnig; der Winter von Mai bis Oktober ist die beste Zeit für Hochland und Amazonasbecken.

Anreise: Derzeit keine Direktflüge von Deutschland nach Peru. LAN fliegt von Frankfurt über Madrid nach Lima. Je nach Route Flugzeit mindestens 16 Stunden, Preise ab 750 Euro. Inlandsflüge empfehlenswert. Zur Zona Reservada Tambopata-Candamo regelmäßige Flüge von Cusco nach Puerto Maldonado, Weiterfahrt mit dem Boot.

Unterkunft: In der Zona Reservada Tambopata-Candamo Lodges mit Bungalows, ab 200 US-Dollar (pro Person, zwei Übernachtungen).

Literatur: „Reise Know-How“, Stefan Loose Travelhandbücher.

Auskunft: Tourismusbüro Prom-Peru, www.peru.org.pe. Touren im Regenwald: www.inkanatura.com.



Noch zwei Stunden harren Juan Carlos und sein Team auf ihrem Platz aus, dann geben sie auf. „Wahrscheinlich ist das Wetter nicht nur mir, sondern auch den Aras zu kalt“, vermutet der Urwald-Spezialist, sichtlich enttäuscht, dass er den Gästen dieses farbenfrohe lautstarke Schauspiel heute nicht bieten kann. Doch damit haben die Besucher aus dem fernen Europa schon die wichtigste Lektion des Dschungels gelernt: Nur mit viel Glück lassen sich im riesigen Amazonasgebiet die Tiere des Waldes entdecken. Wer Affen, Wildkatzen und Reptilien garantiert sehen will, muss in den Zoo gehen.